



Industrieregion mit ganz viel Natur

Umsetzung von Landschaftsplänen

KREIS UNNA. Von wegen Industrieregion: Der Kreis Unna ist in NRW führend, wenn es um die Umsetzung von Landschaftsplänen geht. Dabei geht es um die Pflanzung von Hecken und Bäumen, aber auch um die Ausweisung von Naturschutzgebieten. In einer Serie „Zurück zur Natur“ zeigt die Untere Naturschutzbehörde Beispiele auf, wie Naturschutz im Kreis Unna gelebt wird. Praktische Tipps inklusive.

Natur und Naherholungsgebiete gibt es im Kreisgebiet in Hülle und Fülle. Jetzt, im Sommer und in den Ferien, steigen wieder viele aufs Fahrrad oder E-Bike, ziehen sich die Wanderschuhe an oder holen die Angelrute heraus, um die Schönheit der Natur zu genießen.

Auf den Wegen bleiben

Das ist ganz im Sinne der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises, die gleichwohl darauf hinweist, dass gewisse Regeln zu beachten sind. Gerade in Naturschutzgebieten ist es etwa verboten, abseits der Wege zu laufen. Andernfalls würden die Tiere gestört oder Bäume, Sträucher und andere Pflanzen beschädigt, sagt Sachgebietsleiter **Peter Driesch** (Foto).



Dass es im Kreisgebiet an vielen Straßen, Wegen und zwischen den Äckern und Wiesen so grünt, ist übrigens auch ein Verdienst der Behörde. Sie ist zuständig für die Umsetzung der Landschaftspläne – und in diesem Bereich landesweit führend. Während andere Landkreise bis heute keinen Landschaftsplan aufgestellt haben, wurden im

Kreis seit den Anfängen in den 1980er-Jahren bereits 500 000 Heckengehölze und 20 000 Hochstämme gepflanzt, die insgesamt auf eine Länge von stolzen 421 Kilometern kommen.

Damit sind laut Driesch aber erst 43 Prozent der Festsetzungen erfüllt, weshalb Jahr für Jahr weitere Verträge mit Grundstückseigentümern, meist Landwirten, geschlossen werden.

Die Gespräche seien in einer Region wie der hiesigen, die eher arm an landwirtschaftlicher Fläche ist, durchaus nicht immer leicht, so Driesch.

Mit der Aufnahme eines Waldes bei Selm gibt es seit dem Frühjahr kreisweit insgesamt 40 Naturschutzgebiete. Das größte umfasst mit insgesamt 674 Hektar die Wälder bei Cappenberg, es folgen die Lippeauen.

Ruhr-Auen bei Schwerte

Wegen des hohen ökologischen Wertes darf an der Lippe auch nur in ausgewiesenen Bereichen geangelt und Kanu gefahren werden. Weitere Naturschutzgebiete werden vorerst nicht hinzukommen, doch das könnte sich in einigen Jahren ändern. Wenn der Regionalverband Ruhr den neuen Regionalplan aufgestellt habe, könnten die Ruhr-Auen in Schwerte und Fröndenberg ein Thema werden, sagt Peter Driesch.

Das Land habe dort kürzlich Flächen von den Stadtwerken erworben, die für die Wassergewinnung nicht mehr benötigt werden und zur Renaturierung der Ruhr verwendet werden sollen.

Kevin Kohues

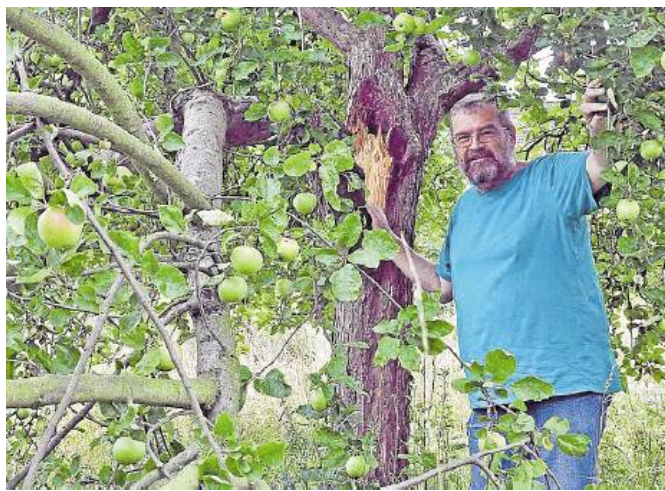
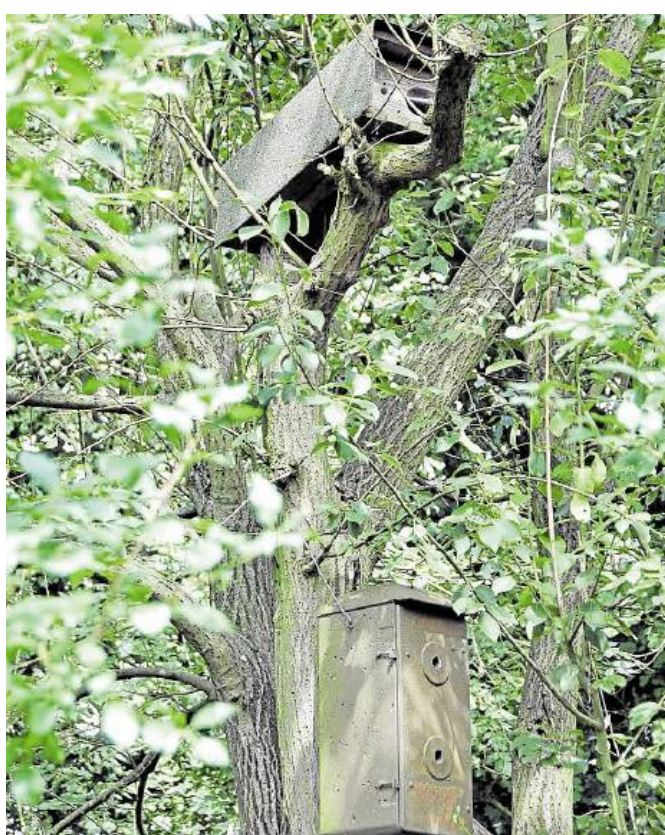
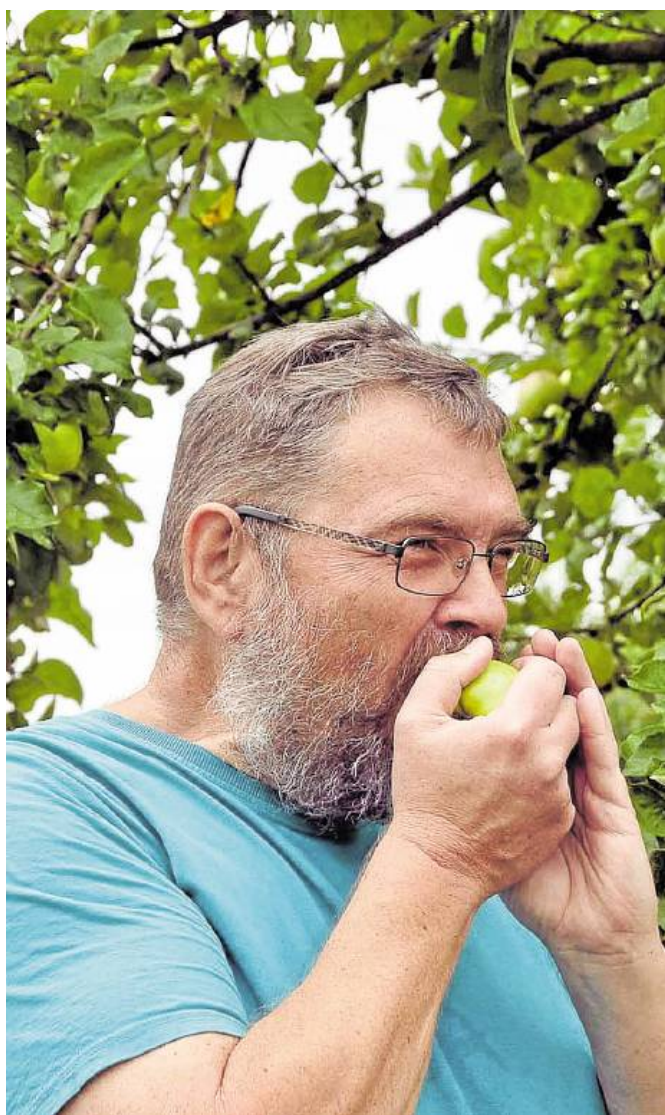
Naturschutzgebiete im Kreis Unna

- **Selm:** Netteberge, Lippeaue Selm, Wälder bei Cappenberg, Spinnloh
- **Lünen:** Alstedder Mark, Welschenkamp, in der Laake, Lippeaue von Lünen bis Schleuse Horst, Lippeaue von Wethmar bis Lünen
- **Werne-Bergkamen:** Feuchtgebiet zwischen Landwehrstraße und Datteln-Hamm-Kanal, Beversee, Mühlenbruch, Düsbecke, Wälder bei Cappenberg, Lippeaue von Werne bis Heil und von Stockum bis Werne
- **Kamen-Bönen:** Heerener

- **Holz, Lettenbruch, Holzplatz, Sandbachtal, Horster Mühle**
- **Holzwickede:** Liedbachtal, Sölder Bruch, Bahnwald, Hengser Bach
- **Schwerte:** Steinbachtal, Ebberg, Wannebachtal, Alter Ruhrgraben, In der Lake, Mühlenstrang, Bahnwald, Elsebachtal.
- **Fröndenberg:** Strickherdicker Bachtal, Ostholzbachtal, Wulmke, Kiebitzwiese, Obergraben westlich Wickede
- **Unna:** Uelzener Heide-Mühlhauser Mark, Hemmerder Wiesen.



Über die Naturschutzgebiete im Kreis Unna informieren meist große Tafeln, oft gibt es auch Flyer – wie hier im Naturschutzgebiet Kiebitzwiese in Fröndenberg/Ruhr. Die Informationen stehen zum Download bereit auf der Seite der Biologiestation www.biostationunna.de FOTO KREIS UNNA/KALLE



Uwe Norra hat keine Angst vor bösen Stiefmüttern und beißt herzhaft zu (oben). NABU-Mitglieder haben Nistkästen für Steinkäuze und Hornissen in den Streuobstgärten angebracht (Mitte). Einer der Äste ist beim letzten Sturm abgeknickt – ganz normal bei Streuobstwiesen (unten).

RN-FOTOS (7) NIEHAUS

Hier darf Natur einfach machen

Streuobstwiesen bieten vielen Tieren Unterschlupf

SELM. „Jakob Lebel“, „Harberts Renette“ oder „Geflammerter Kardinal“? Das sind weder Schriftsteller noch Gräfinnen noch seltene Vogelarten. Es sind Apfelsorten. Und zwar solche, die man heute nicht mehr im Supermarkt kaufen kann. Solche Apfelsorten wachsen auf Streuobstwiesen, und zwei davon gibt es auch in Selm.

„Hier müsste dringend mal wieder gemäht werden“, sagt Uwe Norra und zeigt um sich. Der Selmer NABU-Pressesprecher ist eigentlich Vogel-Experte, aber auch er weiß, wo sich die beiden Streuobstwiesen auf Selmer Gebiet befinden. Gerade steht er auf einer von ihnen, am Grünen Weg. Genau an der Stelle, wo der Selmer Bach entlang fließt. Und das Gras rings um ihn ist tatsächlich hüfthoch.

Hinter Norra sieht man rund 40 knorrige Obstbäume. Hauptsächlich Äpfel, aber auch die ein oder andere Birne oder Pflaume ist dabei. Uralt sehen einige von ihnen aus, doch gepflanzt wurden sie gerade einmal vor 22 Jahren. „Benedikt Warnke hat diese Wiese mit mehreren Leuten angelegt“, erzählt Uwe Norra. „Einmal im Jahr kommen die Pfadfinder. Sie ernten die Äpfel, pressen sie und machen davon Apfelsaft.“

Nur mit dem Mähen der 6500 Quadratmeter großen Wiese gibt es Probleme. „Eine Herde Schafe wäre ideal. Oder jemand, der kommt und das Heu mitnimmt. Wir suchen händeringend Abnehmer. Das ist gutes Viehfutter, sozusagen ein gefundenes Fressen.“ Das Gras sieht in der Tat toll aus; die Gräser, Blumen und Kräuter sind voller Insekten. Bienen, Libellen, seltene Schmetterlinge, Grashüpfer.

Käuzchen ruft

Auch in den Bäumen leben Tiere. „Wie haben hier Nistkästen für Steinkäuze und Vorrichtungen für Hornissen in die Bäume gesetzt“, erläutert der Experte. Und seitdem kann man in der Umgebung nachts wieder Käuzchenrufe hören.

Dass Streuobstwiesen ein wichtiger Lebensraum für Insekten und Vogelarten sind, weiß auch Mario Masell von der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises Unna. „Heute werden selbst Vorgärten zu Schotterwüsten, weil die Leute kein Unkraut mehr zupfen wollen. Dabei ist jede Wildblumenwiese so wichtig und wertvoll“, bedauert er.

Streuobstwiesen wurden früher auch „Hütewald“ genannt, weil das Vieh auf ihnen weidete. Aufgrund der Intensivierung der Landwirt-



In unmittelbarer Nachbarschaft zur Obstwiese steht ein Storchhorst. Auf dankbare Mieter warten die NABU-Mitglieder noch.



Auch für Insekten sind Streuobstwiesen wichtige Rückzuggebiete.



Diese Wiese in Bork wurde vor zehn Jahren als „Ausgleichsfläche Wörth“ angelegt.

schaft sind sie fast verschwunden. Zu unpraktisch waren die vielen Bäume, unter denen keine modernen Maschinen mehr her passten. Es gab sogar Rodungsprämien für die gefälltten Bäume. Heute gehören diese Wiesen zu den vom Aussterben bedrohten Biotopen, und ein Umdenken hat stattgefunden. Der Kreis Unna fördert den Anbau von Streuobstwiesen (siehe Infokasten).

Seltene Sorten

Im zweiten Selmer Biotop beißt Uwe Norra gerade herzhaft in einen Apfel. „Ich hab keine Angst, bin ja nicht Schneewittchen“, sagt er und lacht. Dann genießt er erstmal. „Lecker“, sagt er. „So was kriegt man im Supermarkt nicht, da schmecken die alle gleich.“

Diese Wiese, auch Ausgleichsfläche Wörth genannt, liegt an der Luisenstraße zwischen Bork und Selm. Rund 30 Bäume wurden dort vor ungefähr zehn Jahren von Michael Dorenkamp und Dirk Niggemann, weiteren NABU-Kollegen, gepflanzt. Auch diese Bäume sehen schon alt aus – weil sie zu den schnell

wachsenden Sorten gehören. „Hier mäht immer Bauer König ein- bis zweimal im Jahr“, weiß Norra.

Frosch-Zuhause

Die Wiese inmitten von Mais- und Weizenfeldern wartet gleich mit zwei Besonderheiten auf: Zum einen gibt es dort kleine Tümpel, in denen der seltene Laubfrosch eine Heimat gefunden hat. Zum anderen steht in kurzer Entfernung ein vom NABU gebauter Storchhorst. Mieter hat er zwar noch nicht, aber Norras Ornithologen-Herz hofft auf baldige Gäste.

Und dann läuft Norra durch das Gras wieder zum Gatter, das die Wiese vom angrenzenden Feld trennt. Und zwar ganz vorsichtig, um nicht einen der vielen kleinen Frösche zu erwischen.

Martina Niehaus

Wer eine hungrige Schafherde hat, ist an der Streuobstwiese am Grünen Weg willkommen. Und wer bereit ist, das hohe Gras dort abzumähen, darf das Heu behalten. Interessenten melden sich bei Uwe Norra, Tel. (0151) 52 10 93 82.

Streuobstwiesen: Merkmale und Förderung

- **Streuobstwiesen** sollten mindestens 2500 Quadratmeter groß sein.
- **Die Bäume** sind oft unterschiedlich alt, weil zum Beispiel nach Sturmschäden nachgepflanzt wird.
- **Die Obstbäume** sind hochstämmig und stark wachsend und müssen beim Einpflanzen eine Mindesthöhe von 1,80 m haben.
- **Das Grünland** ringsum wird zur Beweidung oder zur Heugewinnung genutzt.

- **Dünge- oder Pflanzenschutzmittel** sind nicht erlaubt.
- **Die Blüten** der Bäume und die Wiese bieten Nahrung für Insekten.
- **Seltene Säugetiere** wie Feldermäuse und Siebenschläfer sind hier oft zu Hause.
- **Der Kreis Unna** fördert alle, die Streuobstwiesen anlegen möchten. Eine Fläche von 2500 Quadratmetern wäre laut Mario Masell „schon wünschenswert“.

- Dann bezahlt der Kreis die Anschaffung der Bäume.
- **Fünf bis zehn** Bäume sind das Minimum, nach oben gibt es keine Grenze.
- **Wer Fördermittel** haben möchte, sollte sich beeilen – das Förderfenster schließt bald. Melden kann man sich bei Mario Masell oder Hartmut Kemper von der Unteren Naturschutzbehörde unter Tel. (02303) 27 22 70.
- **Weitere Infos** gibt es unter www.kreis-unna.de